

ÖKUMENE

◆ Probst, Hermann M. / Baumert, Norbert (Hg.): Den Glauben gemeinsam feiern. Liturgische Modelle und Reflexionen für eine gelingende Ökumene. Bonifatius Verlag, Paderborn 2014. (200) Kart. Euro 19,90 (D) / Euro 20,50 (A) / CHF 28,50. ISBN 978-3-89710-471-6.

Der Sammelband von Hermann M. Probst und Norbert Baumert entstand im Zuge einer Fachtagung der katholischen und evangelischen Studierenden- und Hochschulgemeinde München in Vorbereitung auf den 2. Ökumenischen Kirchentag 2010. Die Herausgeber dieses Buches stellen sich dem Ringen um eine gemeinsame Feier des Glaubens. Ausgehend von ökumenischen Feiern sollen diese in den Blick genommen und auf ihre theologische Spannkraft hin untersucht werden. Neben der Reflexion stellt der Sammelband gelungene Feiern vor und möchte damit Mut machen, in der Praxis neue Wege der Ökumene zu beschreiten (7). Neun Beiträge und das Nachwort versuchen aus unterschiedlichen Blickwinkeln diesem Vorhaben gerecht zu werden. Damit soll das Ringen um einen Fortschritt in der Frage der Ökumene vorangetrieben werden.

Norbert Baumert (17–39) geht in seinem Beitrag der Praxis der neutestamentlichen und frühchristlichen Mahlfeier nach. Ausgehend von der Mahnung des Apostel Paulus in 1 Kor 10,14–22 (Gefahr des Götzendienstes) vergleicht er die unterschiedlichen Überlieferungen des Herrenmahls (1 Kor 11,17–22; Zwölfapostellehre/Didache) miteinander und arbeitet dabei die einzelnen theologischen Akzentuierungen heraus.

Der Aufsatz von Gunther Wenz (40–59) beleuchtet die verschiedenen lehramtlichen Aussagen der beiden Großkirchen zu einer möglichen gemeinsamen Abendmahlsfeier aus dogmatischer Sicht. In vier prägnanten Fragestellungen zeichnet der Autor in systematischer Weise die jeweiligen Positionen nach.

Mit den Überlegungen von Florian Ihlen (60–91) werden dem Leser/der Leserin die vielfältigen Formen von ökumenischen Gottesdiensten vorgestellt. Die aus der Praxis gehobenen Beispiele werden einer ökumenischen Reflexion unterzogen und die sich daraus ergebenden Chancen für einen Dialog der Kirchen skizziert.

Hanns Kerner (92–108) zeigt in seinem Beitrag die Teilnehmerperspektive auf. Mit welchen Erwartungen gehen Gottesdienstbesucher in eine ökumenische Feier? Anhand von verschiedenen Perspektiven hebt der Autor die Bedeutung der unterschiedlichen Gestaltungselemente hervor.

Unter dem Titel „Feiern mit Christen und Nichtchristen in Erfurt“ (109–119) stellt Reinhard Hauke, Weihbischof von Erfurt, jene Feierformen vor, welche im Hinblick auf eine stark vom Kommunismus säkularisierte Gesellschaft entwickelt und angeboten werden. Die Gottesdienste möchten sowohl der gesellschaftlichen Wirklichkeit, der sich auftuenden spirituellen Leere wie auch dem christlichen Anspruch gerecht werden.

Der Doppelbeitrag von Brigitte Enzner-Probst (120–142 bzw. 143–155) stellt die Ganzheit des Menschen innerhalb der Liturgie in das Zentrum. Anhand der Parallelen der Nachtgottesdienste der Evangelischen und Katholischen Hochschulgemeinde der TU München und der frühchristlichen Taufgottesdienste verdeutlicht die Autorin die ursprünglichen Impulse der Liturgie für den Menschen. Sie zeigt, wie diese Dynamik im Laufe der Jahrhunderte verloren ging und wie sie heute neu gehoben werden kann. Der zweite Teil ihres Doppelbeitrages möchte praxisnahe an einer konkreten liturgischen Feier diese Dynamik nachzeichnen.

Die orthodoxe Perspektive der Ökumene vertritt Apostolos Malamoussis (156–162). Am Beispiel der orthodoxen Artoklasia präsentiert der Autor eine Form des gemeinsamen Mahlhaltens mit traditionellem Ursprung, tiefer Verankerung in der orthodoxen Liturgie und Anerkennung durch alle Kirchen. Die Lieder, welche extra für die Artoklasia im Rahmen der Fachtagung von Hans-Peter Riermeier geschrieben und komponiert wurden, finden sich im Anhang (192–200) dieses Sammelbandes wieder.

Das gemeinsame Mahlhalten als Kennzeichen der Verbindung von Gott und Mensch im Alten wie im Neuen Testaments als auch in der Kirche der Geschichte und Gegenwart bildet den Kern der Auseinandersetzung von Hermann M. Probst (163–184). Aus dieser Reflexion möchte der Autor die Spannkraft gemeinsamer Mahlfeier (Agapemahl, Artoklasia etc.) im Hinblick auf die ökumenische Frage destillieren.

Das Nachwort von Norbert Baumert (185–191) fasst die Zielsetzung der Publikation

noch einmal zusammen (185), spannt einen theologisch-spirituellen Bogen über die neun vorangegangenen Beiträge und rundet damit das Buch thematisch ab.

Der Sammelband stellt eine gelungene und zeitgemäße Bereicherung im Ringen um gelebte Ökumene dar. Hierbei handelt es sich nicht um eine „halboffizielle“ Ökumene (89), bei welcher ein Teil der Akteure außen vorbleibt, sondern um eine fundierte Auseinandersetzung, die sich aus einer guten Zusammensetzung von wissenschaftlichen Einzelbeiträgen ergibt. Einzig ein professionelles Lektorat hätte dem Buch an gewissen Stellen gutgetan.

Linz

Florian Wegscheider

PASTORAL

◆ Görtz, Philipp: *Ignatianische Schulpastoral. Anregungen für eine spirituelle Praxis an konfessionellen Schulen*. Echter Verlag, Würzburg 2014. (168) Pb. Euro 16,80 (D) / Euro 17,30 (A) / CHF 23,70. ISBN 978-3-429-03682-9.

Mit dem Buch legt Philipp Görtz eine Volksausgabe seiner Doktorarbeit vor, die den Titel „Nach den Sternen greifen. Ignatianische Schulpastoral und Kollegseelsorge“ trägt. Dem Format einer Volksausgabe entsprechend beschränken sich die Ausführungen von Görtz auf Wesentliches, nämlich zunächst auf Ausführungen zur Entwicklung und religiösen Bildung Heranwachsender (1. Kapitel) und auf Grundsätzliches zur Schulpastoral (2. Kapitel). Danach beleuchtet Görtz jesuitische Erziehung und ignatianische Pädagogik (3. Kapitel), um abschließend eine Konzeption ignatianischer Schulpastoral darzustellen (4. Kapitel). Mit dieser Gliederung folgt er der Einteilung seiner Doktorarbeit, wobei er deren letzten Teil nicht übernimmt.

Inhaltlich zieht sich insbesondere das magis als Leitmotiv durch die Ausführungen von Görtz. „An Jesuitenschulen sollen alle nach der größeren Liebe, dem besseren Dienst und dem *magis* in der Nachfolge Jesu Christi streben“ (76). Görtz stellt das Streben nach dem magis als innere Antriebskraft ignatianischer Bildung heraus. Das magis meint nicht ein Mehr im Sinne bloßer Leistungssteigerung. Vielmehr soll „das magis im Größeren, Besseren und Schöne-

ren“ angestrebt werden, „sofern es Gott dient und den Menschen hilft“ (104). Angesichts von vielfältigem Druck im (Schul-)Alltag kann dies auch gerade darin bestehen, „dass *weniger* oft *mehr* ist“ (131). „Mehr zu leben, das impliziert auch ein Weniger an Stress, Leistungsdruck und Konkurrenz, um befreiter, aufspielen zu können und dem Leben und dem, was es bringt, freier und offener zu begegnen“ (108f.). Insbesondere vom magis geht eine starke Inspirationskraft für Schulpastoral aus, die Visionen, „wie diese Erde und die Menschen auf ihr einmal sein könnten“, und Offenheit „für eine größere Wirklichkeit, die hinter den Dingen aufleuchtet“ (131), aufruft und dadurch Hoffnung weckt. Hier scheint die Utopiehaltigkeit christlicher Tradition durch, die sich in pastoraler und pädagogischer Hinsicht fruchtbar machen ließe.

Die Volksausgabe verdient mehrfache Würdigung. Görtz legt eine inspirierende Konzeption für Schulpastoral vor. Als Vorarbeit hierzu liefert er eine gelungene Einführung in Schulpastoral und in die Theorie jesuitischer Erziehung und ignatianischer Pädagogik. Nicht zuletzt macht das Buch von Görtz Lust darauf, die ignatianische Variante von Schulpastoral in den Schulalltag einzubringen und so einen Beitrag zur Humanisierung der Schule zu leisten. Allerdings sei abschließend noch kritisch Folgendes angemerkt: Auch wenn es sich um eine Konzeption von Schulpastoral handelt und deutlich wird bzw. werden soll, was alles in dieser Perspektive der Fall ist bzw. sein sollte, wäre es mit Blick auf die Alltagswirklichkeit wünschenswert gewesen, in diesem Kontext stärker Grenzen und mögliche Probleme der Konzeption zu bedenken. Zweitens fällt auf, dass Görtz die Chance nicht wahrnimmt, die Einsichten und Ergebnisse seiner Doktorarbeit stärker zu verarbeiten und weiterzuentwickeln, was allerdings für die Zukunft wünschenswert wäre. Die Volksausgabe bleibt sehr nahe an der Dissertation, wodurch sie hinter ihren größeren Möglichkeiten zurückbleibt. So wirkt z. B. ihr letztes Subkapitel eher zaghaft und vorsichtig. Doch gerade hier hätte die pädagogische und pastorale Perspektive der Gesellschaft Jesu – im Zuge einer Volksausgabe – insgesamt mutiger und ideenreicher eingetragen werden können. „Nach den Sternen zu greifen“ ist schließlich auch etwas, das sich vor dem weiten Sternenhimmel abhebt.

Nürnberg

Ulrich Kumher